

Der Anzeiger.

Grand Island, Nebraska.

Inland.

Eine Erzader mit reichem Silber- und Blei-Gehalt, ist bei Legara, im Gheymene- und Arapahoe Lande entdeckt worden.

Der in Cincinnati bei der Ermordung seines Kindes überführte Wm. A. Boyce wurde von Richter Wilson zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

In Vethel, drei Meilen von Danbury, Conn., wurden durch eine Feuersbrunst zwei große Quisfabriken und mehrere Geschäfte in Asche gelegt. Der Schaden beträgt \$125,000.

In Rhode Island herrschen schwere Beschäftigungen in Bezug des Schiffbaus des britischen Schiffes „Knight“, das am 30. Juli von San Francisco nach Queenstown segelte.

Durch einen einzigen Faustschlag löstete in einem Varieteladen in Waterbury, Conn., der an epileptischen Anfällen leidende, halb blödsinnige John Gunn, den 33jährigen John Ago.

Ein verheerendes Feuer legte in Placerville, Cal., einen ganzen Block in Asche, darunter ein zweistöckiges Hotel, ein Friseurgebäude mit zwei Wirthschaften und einen Viehhof.

Von drei Tramps, die in der Nähe von Shenandoah, N. Y., auf einen in Bewegung befindlichen Zug springen wollten, geriet der eine, ein Deutscher, Namens Leopold Kuland, unter die Räder und wurde auf der Stelle getödtet.

In Kossin, N. Y., wurde das Sands Point Hotel des Brauers Georg Ehret durch Feuer vollständig zerstört. Der Verlust beziffert sich auf \$100,000, soll aber durch Versicherung gedeckt sein.

Bei Reading, Pa., ist der Wasserengel derart, daß die Wasserbehälter für die Locomotiven benetzt werden müssen, um die Leute vom Wegtragen des Wassers fernzuhalten.

Der neueste König der amerikanischen Tag-Abend in Cincinnati in einer Theateraufführung mitgenommen und wurde gleich allen anderen Theilnehmern an der Sonntagsvorstellung verhaftet, aber gegen Weisung des 18jährigen Colie Fowler, die er verführt hatte, eine Abortion vorgenommen hatte, wurde in Columbus, S. C., der reiche Pferdebesitzer Col. Jas. H. Morrow zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt. Morrow ist 53 Jahre alt.

In Wunford, 15 Meilen von Hearne, Tex., explodirte das Pulverlager von Ed. Wilson. Das Gebäude wurde zerstört und A. L. Edgar und Ore Morgan wurden schwer verletzt. Edgar ist seither gestorben, und Morgan's Tod wird jeden Augenblick erwartet.

Während der Columbus-Feier in West-Minfield, Conn., führte eine 15 Fuß hohe Tribüne, auf der sich ca. sechshundert Schulkinder befanden, ein, wobei viele Kinder mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Wunderbarerweise wurde kein Kind getödtet.

In der Vorstadt von Kansas City, Mo., wurde ein Arbeiter von einem Wagen überfahren und schwer verletzt. Der Schaden wird auf \$100,000 geschätzt.

In Dossio, Mich., wurde John Palmer, ein Angehender der Drossio Tool Co., wegen hoher Mißhandlung seiner Frau von einer Anzahl Maskirter in seiner Wohnung überfallen und so jämmerlich ausgepeitscht, daß selbst seine mitgehende Frau Mitleid fühlte und für ihn um Gnade bat.

Der Schulmeister Theodor Longest in Boston, Ind., wurde schuldig befunden, den zehnjährigen Daniel Starr zur Strafe mit einer Weisheitsnadel so am Hals aufgehängt zu haben, daß der arme Junge nur mit den Füßen den Fußboden berührte. Als der Junge aus seiner schrecklichen Lage befreit wurde, war er bereits schwarz im Gesicht.

Während einer republikanischen Versammlung in Emporia, Kas., plachte eine überlebende Kanone und verletzte 2 Männer tödtlich. Dem John Rowinski wurden beide Arme, dem Jane Adair die rechte Hand abgerissen. Beide werden ihren Verletzungen erliegen.

In dem Waldweg der Burges Stahl- und Eisenwerke zu Portsmouth, O., explodirten zwei Kessel, wobei das Gebäude vollständig demolirt und der Geiziger Richard Flemming auf der Stelle getödtet wurde. Der Arbeiter George Pfeiffer wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Außerdem wurden etwa 15 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

W. V. Carstell fand auf dem Wege von Elmora nach Wilmington, Del., die Leiche eines etwa 10jährigen Mädchens, heimweise nackt und furchbar verstümmelt. Der Fundplatz zeigte Spuren eines verzeuften Komplexes. Man weiß nicht, wer das Mädchen ist, und hat keine Spur von dem Mörder.

In den „Gem Mines“ bei Wallace, Idaho, war eine von den unabhängigen Bergleuten herrührende Erziehung für die „Seabs“ angefallen, in welcher erklärt wurde, daß die Gerben mit 1500 Pfund „Giant Powder“ in die Luft gesprengt werden sollen. Der betreffende Anschlag ist „Bloody Bad“ unterzeichnet.

Die in New Haven, Conn., weilende Einwandlerin Rena Rudolph, welche vor einiger Zeit mit der „Scandia“ in New York angekommen ist, behauptet, daß ihr dort ihre Schwestern und das Geld ihrer auf hoher See an der Cholera verstorbenen Schwester hoch Rudolph von einem Beamten weggenommen und nicht wieder zurückgegeben worden seien. Die Beschwerdeführerin hat einen Advokaten engagirt und der Fall wird in New York gründlich untersucht werden.

Ein kleiner Knabe, ein noch kaum ausgewandener Junger Mensch in Waco in Texas, der als Spieler ein mühsames Leben führt, schmeißt mit zwei Franzosen in der Wüste des St. Charles desels. Unermüdet trat der Faustkämpfer Tommie Warren in das Zimmer und schob auf Kopf, traf aber nicht diesen, sondern den farbigen Kellner Clement Stovall, der auf

der Stelle todt zusammenbrach. Warren verschwand unmittelbar nach der That.

Der sechzigjährige John Allen, der jahrelang in der Nähe von Tazewell, Del., in einem geschlossenen Freichtaum wohnte, sich anfänglich kümmerlich durch den Verkauf von Tabak und Cigarren ernährte und schließlich starb, hat, wie sich jetzt herausgestellt hat, ein großes Vermögen hinterlassen. In seinem Bagen wurde eine große Menge Wertpapiere und \$2,000 in barem Gelde versteckt vorgefunden.

Der Schooner „San Jose“, Rapidan Wyverne, welcher seit längerer Zeit zum Einschmuggeln von Ginefren aus Canada nach dem Ver. Staaten verwendet worden war und bald unter der amerikanischen Flagge, bald unter der englischen Flagge segelte, ist an der Küste von British Columbia saftig worden. In Kapitän, welcher zugleich Eigentümer des Fahrzeuges ist, wurde eine Geldbuße von \$800 auferlegt, und wenn diese Summe nicht erlegt wird, soll der Schooner demantionirt werden.

Eine fonderbare Erscheinung, welche die Aufmerksamkeit der Gelehrten der Universität von Ohio auf sich gezogen hat, wird aus dem Dorf Martinsburg, Ohio, berichtet: ein anhaltender außerordentlicher Nebel, der auf eine Fläche von 12 Quadratmeilen sich ununterbrochen niederlegt, ist schon viele bei regnerischem Wetter, und der das Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr am häufigsten ist, jedoch er auf einem untergehaltenen Spiegel eine beträchtliche Feuchtigkeit zurückläßt. Die Professoren tappen dieser Erscheinung gegenüber thatschäftig im Nebel.

Vor Richter Joyce in Kansas City wurde die Klage gegen den Regierprediger G. Williams verhandelt, welcher eine farbige Frau Namens Sarah Woods um \$4.50 beschuldigt hatte. Frau Woods hatte dem Prediger das Geld gegeben, um für sie ein Eisenbahn ticket nach Oklahoma zu kaufen. Er handigte ihr ein Ticket nach Independence ein, unter der Angabe, daß sie damit bis Oklahoma fahren könne. Die Frau wurde natürlich von dem Zuge gefeßt und veranlaßte darauf sofort die Verhaftung des Schwunders. Richter Joyce verurtheilte denselben zu einem Jahre Gefängnis.

Little Rock in Arkansas wimmelte dieser Tage von besuchenden Turnern, unter denen sich auch eine Anzahl St. Louiser befanden. Der Little Rock-Turnverein feierte nämlich die Einweihung seiner prachtvollen neuen Turnhalle, der ersten ihrer Art im Staate Arkansas. Die Feier begann mit einem großen Umzug, an dem sich die deutschen Gesellschaften, die katholischen Behörden, bürgerliche und militärische Organisationen beteiligten. Abends fand ein Empfang mit Reden und einem Schauturnen statt. Tags darauf erreichte das Fest mit einem Kommerz sein Ende. Wie die Turnvereine berichten, war das Fest das großartigste, welches seit langer Zeit in Little Rock gefeiert worden ist.

Ueber die diesjährige californische Weinreife wird aus Napa, Cal., berichtet: Die Weinreife ist gegenwärtig im vollen Gange. Der Ertrag beträgt nur ein Drittel des Durchschnitts und in vielen der größten Stabellereien wird in diesem Jahre gar kein Wein gemacht, weil sie nicht im Stande sind, genügende Mengen Trauben zu bekommen. Die spätere Regenfälle und das anhaltende kalte Wetter haben sehr viele Trauben für die Weinbereitung unbrauchbar gemacht. Diesfalls können nur noch zu Brandzwecken benutzt werden. Der Preis der Brandzweige beträgt \$8 per Tonne, während gute Weintrauben \$12 bis \$17 per Tonne bringen.

In einem der New Yorker Diner-Museen fand dieser Tage zwischen J. M. Waterbury und Pauline Ida Melville ein ungeheures Klavier-Wettspiel-Turnier statt, welches am Vormittag um neun begann und am Mitternacht noch fortwährte. Die beiden Turnkämpfer wurden während des Spielens von Musikantinnen im Klavierbegleitung gleichzeitig mit dem Fingern wahren Wortsinne gestirrt, so daß ihre im Gange waren. In dem Museum herrschte ein großer Lärm, denn in das Tarara-Bum-De-Wah oder andere Gesellenhaue mischte sich das Getöse der darüber erschreckten Affen und Papageien. Abends um neun ließ die Melodie ihre hart angeschwollenen Handgelenke mit Binden, welche mit Nomenten getränkt waren, fest umwickeln.

Vor einigen Tagen verließ J. Kridler, ein reicher und wohlhabender Farmer der Nachbarschaft von Loganport, Ind., seine Wohnung in Folge eines Streites mit seiner Tochter, um sie zu zwingen, die Aufmerksamkeiten eines ihm unlieblichen jungen Farmers nicht weiter zu gestatten. Das Mädchen liebte den jungen Mann und blieb ihm treu. Der Vater verließ die Wohnung und schrieb einen Brief, daß er Alle im Himmel treffen werde. Selbstmord schien seine Absicht zu sein. Er befaß sich aber und lebte neulich Abend, nachdem er die Staatsstadt in Indianaopolis, Evansville und andere Städte besucht hatte, wieder zurück. Großer Jubel herrschte über den wiedergefundenen Vater.

Der bekannte militärische Temperenzler, General Howard, Commandeur des 33sten Departements, greift in seinem Jahresbericht das Antischnepfen beifall an. Wenn man in eine Kantine trete, komme einem gleich ein betäubender Geruch entgegen. Das Bier sei billiger, um es schnell an den Mann zu bringen, der höhere Offiziere hätte sich deshalb zu bringen, und daher schlecht. Die Mehrzahl der Anschläge anderer, bierähnlicher Getränke ausgesprochen. Ganz besonders schlimm sei es, daß ein Soldat in der Uniform der Vereinigten Staaten hinter dem Schenktisch stehe und die Dienste eines Kommanen Barrenbesitzer verrichte. Der General ist der Ansicht, daß die Soldaten unter dem Ausschreitungen mehr zum Trinken und zu Ausschreitungen verleitet werden, als unter dem Marketenberthum und daß die Versuchung für den Soldaten eine viel größere sei. Im Gegensatz zu Herrn Howard haben sich die westlichen Commandeure sämtlich zu Gunsten des Antischnepfens ausgesprochen.

Das Chicagos Industrie von ganz ungewohnter Umfang ist, dürfte aus folgenden Zahlen zu ersehen sein: Die Abrechnung mit 51,270 Arbeitern. Mit der Promittel-Industrie umfaßt 2240 Firmen mit 52,845 Arbeitern; in den 52 Schlachthäusern sind allein 25,000 Mann thätig. Die Eisen- und Stahlindustrie umfaßt 1048 Produktion von Metallwaren beschäftigen sich

347 Firmen und 9600 Arbeiter. Die Chemikalien- und Mineral-Industrie umfaßt 139 Firmen mit 1479 Arbeitern, während die Tabak- und Drogen-Industrie 397 Firmen mit 3920 Arbeitern thätig sind. Mit der Verarbeitung von Leder und Rubber beschäftigen sich 313 Firmen, die 9300 Arbeiter in ihren Diensten haben. Die Holzindustrie bietet 1271 Firmen Gelegenheit, sich mit Hilfe von 50,000 Arbeitern zu beschäftigen. Am Bauwesen sind 3822 Firmen und 43,500 Arbeiter, in der Papierindustrie und Druckerien 1405 Firmen und 21,930 Arbeiter thätig, während die Herstellung von Geweben, Kleiderstoffen, Kleidern u. s. w., von 1582 Firmen und 89,555 Arbeitern betrieben wird. Die Gesamt-Industrie Chicagos umfaßt 18,000 Firmen mit 355,000 Arbeitern. Die sog. gelehrten Berufe werden von ungefähr 20,000 Personen betrieben.

Der Farmer John März in North Star bei S. I. M. A. in Ohio gehörte zu einer Bande Streifendiebe, welche die dortige Gegend gründlich plünderte und den Erlös aus der Beute zu gleichen Theilen unter die Mitglieder vertheilte. März war mit seinem Weizenanbau unzufrieden und drohte, die Diebereien zu eingestellt zu bringen. An Eintritt der Dunkelheit ging er mit drei anderen Männern in seine Scheune, um aber nicht mehr lebend aus derselben heraus, denn eine halbe Stunde später brannte die Scheune vollständig ab und März's verkohlte Leiche wurde später unter den Trümmern gefunden. Vermuthlich ist er von seinen Diebsgenossen ermordet und die Scheune zur Verberdung der That in Brand gesteckt worden.

Neulich Abends kam es auf der Wood'schen Farm bei Ryle in Texas bei Gelegenheit eines Tanzergnügens zu einer blutigen Kauserei. Mehrere mexikanische Baumwoollspinner und mehrere junge Weiber aus der Umgegend hatten in einem der Wirthshäuser auf der Farm das Tanzergnügen veranstaltet. Im Verlaufe desselben entstand zwischen Tom Portis und einem der Wood'schen Farmer eine Schlägerei, an welcher auch die Mexikaner Theil nahmen. Im Verlaufe derselben wurden Portis und zwei Mexikaner getödtet und ein dritter lebensgefährlich verwundet.

Sentimentalität eines Diebstahlers.

Von der Reichherzigkeit und Kindesliebe eines Kleinhändlers erzählt ein englisches Blatt folgende amüsante Geschichte, für deren historische Treue wir ihm allerdings die Verantwortlichkeit überlassen müssen. Der Director einer in einer kleinen französischen Stadt ausgefallenen Manufaktur kündigte eines Tages an, daß eines seiner intelligentesten Aebere, der Elephant „Tippo“, am folgenden Abend mit seinem Rüssel auf einem eigens zu diesem Zweck gebauten Klavier die russische Nationalhymne spielen werde. In hellen Scharen strömte das Publikum in die Manufaktur, um dem eigenartigen Schauspiel beizuwohnen. Nachdem „Tippo“ die Veremmlung würdevoll begrüßt hatte, ging er, ohne auch nur im Geringsten vom Lampenlichter getroffen zu sein, gemessenen Schrittes zum Klavier und schlug höchst eigensinnig den Deckel zurück; aber kaum hatte er einen Blick auf die Klaviatur geworfen, als er vor Schreck erbleichte, so gut eben ein Elephant erblissen kann — und wie ein Kadätsch in Ohnmacht fiel. Als er wieder zu sich kam, jitzerte er am ganzen Körper; denn tief er indem er seinen Rüssel wie in furchtbare Wallung zum Himmel erhob, einen solchen Schrei aus, daß zwei Stühlerlein samt den daraufstehenden Herren und Tamen zu Boden fielen. Der Managerebedienter war natürlich ob der unerwarteten Abgabe des Elephantenbedienten sehr entrüstet und lud den Klavierlehrer „Tippo“ zu einer längeren Unterredung ein. Nach Verlauf der Unterredung, die eine halbe Stunde gedauert hatte, erschien der Director wieder in der Arena und kündigte an, daß zu seinem Bedauern die Vorstellung nicht stattfinden könne; „Tippo“ habe nämlich in dem Offensiven der Klaviertasten die Zähne seiner Leber zu früh verkehrten Mutter erkannt und als gut Sohn weigere er sich, das Andenken der theuren Verstorbenen durch Herumschlagen auf ihren Fingern zu beleidigen. Unter diesen Umständen konnte er, der Director, nichts Besseres thun, als die russische Hymne von der Kirchkapelle spielen zu lassen, was denn auch unter allgemeinem Beifall geschah.

Rechtsgelühl eines Richters.

Das Rechtsgelühl eines conservativen Richters aus dem Hessischen wird durch folgenden, vom „Reichsbild“ erzählten Vorfall hell erleuchtet. Ein heffischer Bauer jagte auf der Landstraße mit einem ledernen Wagen. Der Amtsrichter ging mit seinem Freunde, einem Sausbäcker, und dem Gerichtsdirektor spazieren. Der Bauer grüßte die drei Herren, bekam jedoch keinen Dank. Statt des Grußes polierte der Amtsrichter den Bauer an: „Machen Sie, was Sie hinunter kommen mit ihrem Gerappel.“ Darauf antwortete der Bauer: Wenn Sie das Fragen nicht betragen können, so müssen Sie von der Straße bleiben.“ Darauf sagte der Amtsrichter: „Schaffkopf, halt Dein Maul.“ Der Bauer war aber kein „Schaffkopf“, sondern diente dem Amtsrichter mit Schmeicheleien aus dem Bauernlexikon. Nach einiger Zeit machte der conservative Gutsbesitzer dem auern Pfurjohden durch Befahren der Felder. Der Bauer hat den Gutsbesitzer um Entschädigung, jedoch wurde der auer schroff zurückgewiesen und auf den Weg der Klage verwiesen. Der Bauer klagte nun und es kam zu einem Ausscheidminterm. In dem selben sagte der Amtsrichter zu dem Bauern: „Sie einseitiger Passagier.“ Darauf entsetzte sich der Bauer und führte schweibere gegen den Amtsrichter. Der Amtsrichter erhielt dann einen Verweis. Im nächsten Termin wurde der Bauer mit seiner Klage zurückgewiesen und in die Kosten verurtheilt. Der Bauer legte sofort Berufung ein und gewann beim Landgericht den Proceß. Der Amtsrichter wurde dann verurtheilt.

Der 33jährige Marion Weiland ist mit der 33jährigen Frau Shou von D. A. T. in Ohio durchgebrannt. Er muß einen ausnehmend großen Verlust haben, denn er nahm auch die sechs Kinder Shou's mit. Rapa Shou hat die Polizei aufgefodert, ihm seine abhandene gekommene Familie wiederzuholen. Wie er glaubt sind die Pfändlinge auf dem Wege nach Tennessee.

Nabe Philadelphia

Kollidirte ein Expreszug der Reading-Bahn mit einem Kohlenzuge.

Zufolge des Zusammenstoßes wurden 9 Personen getödtet, 20 verwundet.

Wiederständig einer Jahr-Decehnt die Urtage des Unfalls gewesen zu sein.

Am 24. October kollidirte der Shamokin Expreszug der Philadelphia & Reading Bahn, der um 9 Uhr 30 Morgens in Philadelphia fällt, mit einem Zuge lehrer Kohlenzügen, eine kurze Strecke nördlich von dem West Manayunk Tunnel, etwa 8 Meilen von Stadt entfernt. Neun Personen wurden auf der Stelle getödtet, 19 Verwundete wurden in das St. Timotheus Hospital in Woborough gebracht, und mehrere Andere wurden an anderen Plätzen in Behandlung genommen.

Der Shamokin Expreszug war um 7 Uhr von Pottsville abgegangen und hatte in Pottsville die von Reading ausgehende Order erhalten, von West-Conshohocken bis West Falls ohne Rücksicht auf andere Züge auf dem Nordgleise zu fahren. Kurz vor 9 Uhr war der Kohlenzug No. 538 von West-Manayunk auf dem Nordgleise nach Norden zu abgefahren. Die Beamten sagten, der leere Kohlenzug habe bestimmte Order gehabt, in West Falls liegen zu bleiben, bis der Shamokin-Zug vorüber war. Um 2 Minuten nach 9 Uhr trafen die beiden Züge auf einer Curve aufeinander, und gleich darauf drang das Gewicht der Verwundeten und Sterbenden durch die Luft. Der Expreszug war voller Passagiere. Die Locomotiven berietten sich in einander und hielten zerrüttet auf die Seite. Die Front des Gepäckszuges wurde vollständig eingedrückt und Gepäcksmeister Copler und der Zeitungverkäufer Stief wurden unter Trümmern begraben, aus denen sie später als Leichen herausgezogen wurden.

Das hintere Ende des Gepäckszuges und das vordere des Rauchzuges trafen auf einander, aber die größte Wucht des Stoßes war zwischen dem Rauchzuge und dem folgenden Personenzug. An diesen beiden Wagen kann man am Besten die furchtbare Gewalt des Stoßes erkennen. Der Rauchzug wurde in den Personenzug zur Hälfte hineingestoßen, und viele überhaupst jemand in den beiden Wagen mit dem Leben davon kam, ist ein Räthsel. Der Gepäckszug wurde in Stücke zerstückelt und auf das andere Geleise zu der Locomotive gefeßt. Er ging Feuer und war rasch zerstört. Die beiden anderen Wagen blieben auf dem Geleise, obgleich sie telescopirt und fast vollständig demolirt wurden. Der nächste Personenzug und der Pullman-Wagen wurden hart beschädigt, konnten aber gleich nach dem Unfall von dem Reste des Zuges weggezogen werden, und die darin befindlichen Passagiere kamen mit Schrammen und Beulen davon. Als die Locomotiven sich einander näherten, sprangen Locomotivführer Willig und Conductor Gerlach vom Kohlenzug aus dem Cab, und die Verlegungen, die sie erlitten, zogen sie sich bei dem Sprunge zu.

Als der Zusammenstoß erfolgte, befand sich Conductor Hamilton im dritten Personenzug, dem nächsten vom Pullman-Wagen. Mit großer Geistesgegenwart machte er sich sofort daran, den Verwundeten zu helfen, und hatte mit einer Schaar freiwilliger Helfer bald die Todten und Verwundeten aus den Trümmern gezogen. Die Verwundeten wurden so rasch als thunlich weggebracht, und bald lag eine Reihe von Todten neben dem Geleise. Manche Leiche war so zermalmt, daß sie kaum noch etwas Menschensähnliches an sich hatten. Sofort wurden aus verschiedenen Plätzen Verzte verlangt, und in kurzer Zeit war eine Anzahl Doktoren am Plage und nahm sich der Verwundeten an, die nicht sofort in den Ambulanzen weggebracht werden konnten. Sobald die Verwundeten befreit waren, wurden sie in Ambulanzen fort gebracht, und die, welche noch gehen konnten, begaben sich in andere Züge oder in benachbarte Hospitäler. Die Todten wurden nach der fideßichsten Polizeistation von Maranum gebracht.

Ein Roman aus dem Leben.

Der Restaurateur S. in Charlottenburg heirathete vor zwölf Jahren, als er vierzig Jahre alt war, ein fünfzehnjähriges Mädchen. Als die jugendliche Gattin wurde daran war, den Gatten mit Vaterfreunden zu beglücken, ging sie mit einem Kellner nach Amerika, nachdem sie das Geld ihres Mannes um 28,000 Mark erleichtert hatte. Der betrogene Gatte that absolut nichts, um die Ungetreue zur Rückkehr zu bewegen; ihren Verlust vermochte er zu verschmerzen, nicht aber den Verlust seines Geldes. Von der Frau ließ er sich wegen „böswilligen Verlassens“ scheiden, doch mochte er sich zu einer neuen Ehe nicht entschließen, obwohl er durch seine rasche Thätigkeit die Wüde in seinem Vermögensbestande, welche seine frühere Frau herbeigeführt, mit der Zeit wieder ausgefüllt hatte.

Ueber das Schicksal der durchgegangenen Frau blieb er fortwährend orientirt; dieselbe schrieb zwar niemals, doch schrieb der Entführer öfters an seine Eltern, mit denen Herr S. auf utem Fuße stand, und die ihm Einsicht in alle Briefe ihres Sohnes gewährten. Auf diese Weise erfuhr er, daß es dem Paare jenseits des Ozeans nicht sonderlich erging. Besonders beflagte sich der Entführer, daß die Frau des mitgenommene Vermögen nicht vergewen wollte, obwohl er damit ein Geschäft begründen konnte; nur schwer lasse sie sich bewegen, von dem Gelde so viel zu opfern, daß sie und er in arbeitslosen Zeiten vor Noth geschützt seien. Schon waren zehn Jahre seit jener Flucht vergangen, da fühlte sich Herr S. durch den Anhalt eines der vorerwähnten Briefe zu einer kühnen That angezogen. Er machte sich auf und fuhr nach Amerika. Die Adresse der Frau konnte er aus den Briefen des Entführers. Auf sein Klopfen öffnete ein etwa sechsjähriger Knabe, sein eigener ihm unbekannter Sohn. Die Frau stand vor dem Spiegel, um sich zum Ausgehen zu

rücken, der Knabe lag im Bett. Nun entwickelte sich eine Scene, über die Herr S. beherlichtes Stillschweigen behauptet. Am Schluß derselben war der Knabe verurtheilt, der Knabe erfuhr, daß der Fremde sein Papa sei, von dem man ihm stets erzählt hatte, er wäre gestorben, und die Frau ließ sich bereit finden, mit dem geschiedenen Gatten nach Deutschland zurückzufahren.

Die Wiedererkenntniss kamen glücklich in Hamburg an. Auf dem Dampfer hatte die reiche Gattin bereits den Rest des mitgenommene Vermögens—18,000 Mark—an Herrn S. ausbezahlt. Letzterer hatte somit seinen Zweck erreicht. In Hamburg „berieschte“ er die einstige Gattin und kam mit seinem Sohne nach Charlottenburg. Das war vor zwei Jahren. Die Frau fuhr gründlich enttäuscht nach Amerika zurück, jetzt, da sie nichts mehr besitzt, mochte der Entführer nichts mehr von ihr wissen, es ging ihr schlecht, und in dieser Lage schrieb sie wiederholt reuig, um Verzeihung bitten-der Briefe, der Sohn unterstützte die Witten der Mutter, und jüngst hat Herr S. das Neigele nach New York geschickt. Die Frau befindet sich bereits in Berlin, und Herr S. bereitet seinen Umzug nach einem Orte vor, wo man die Geschichte seiner Ehe nicht kennt. Vorher wird aber noch die standesamtliche Wieder-Verheirathung mit seiner einstigen Gattin erfolgen. Die Trauung ist bereits besetzt.

Der Schneid von Spandau.

Große Feiertag und auch viel Verdruß hat in Spandau ein unternehmendes Schneid-ereignis verursacht. Meister Zinnen erkrankte sich und seine aus acht Köpfen bestehende Familie schloß und reist mit der Adel. Dasselbe entsetzte die Arbeiter und arbeiteten Lebens, das er nun sehr viele Jahre gefeßt, war er überdrüssig geworden.

Eines Tages—es sind seitdem mehrere Monate vergangen—legte er sein Handwerkszeug bei Seite und erzählte Jedem, der es hören wollte, daß er der uneheliche Sohn eines Grafen sei, den er auch namhaft machte. Letzterer war vor einiger Zeit gestorben, und er, der arme Schneider, sei nun von dem Dahingegangenen zum Erben eingesetzt worden; er beabsichtige sein demnachst, das Vermögen auf mehrere hunderttausend Mark.

Er verlangte, die ganze Erbschaftsgeschichte so glaubhaft zu machen, daß Niemand daran zweifelte; bald fanden sich bei ihm verschiedene Leute ein, die seine Freundschaft suchten: Hausbesitzer, die Hypotheken brauchten, Unternehmer, die Baugelder benötigten und ähnliche geldbedürftige Leute. Allen versprach er Erfüllung ihrer Wünsche unter humanen Bedingungen.

Die Geldsucher ließen es sich auch nicht nehmen, mit dem reichen Erben auszufahren, und ihn freigeigig zu bewirtheten, denn die Erbschaft war noch nicht realisiert und der Schneider verfügte daher noch nicht über Geldmittel, um „standesgemäß“ leben zu können. Und hierüber hielten ihn die neuen Freunde hinweg; der eine schloß ihm 700 Mark, der andere 500 Mark u. s. w., vor. Alle hatten ja die schriftliche Zusage, daß sie die großen Beträge, 80,000 Mark, 50,000 Mark, 40,000 Mark etc., sofort nach Auszahlung der Erbschaft erhalten würden.

Es war sogar eine Conventionalstrafe ausbedungen. Inzwischen lebte der vermeintliche Erbe, von Jedermann geachtet, herrlich und in Frieden. Am vergangenen Montag sollte in Berlin die Hypotheken und Baugelder ausgezahlt werden. Die Schaar der Geldsucher, von denen einer dem reichen Manne noch am Morgen einen Geldbetrag leihen mußte, fuhr Morgens nach Berlin und man hatte verabredet, sich im Rathsfelder zu treffen; dorthin wollte der Erbe mit seinem Vermögen kommen.

Die Geldbedürftigen warteten indeß vergebens. Der „Reichs“ hat sich nicht wieder sehen lassen. Die Geschichte von der Erbschaft war einfach erfinden. Die genossenschaftlichen und geschäftigen Geldsucher haben nun auch noch den Spott für ihren „Reichsfall“ zu tragen. Ob die Angelegenheit noch ein weiteres Nachspiel haben wird, bleibt abzuwarten.

Koste des New Yorker Festes.

Bezüglich der Unkosten welche aus der Columbus-Feier in New York entstanden, wurde im Bureau des Secretärs Wäble von Hundert-Comite folgender Uebersicht gemacht, der aber keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch erheben kann: Für Capaspa's Regimentsmusik \$19,000; für die Einrichtung sämtlicher Tribünen, Ansfassung der Stühle, Köpfe der Signale etc. \$35,000; für die Umpfingebogen an 57. und 22. Straße, Decorationen etc., \$20,000; für das Feuerwerk am Dienstag Abend und Beleuchtung bei der Mittwoch-Parade \$6000; für den Unterhalt der Truppen \$6800; für Einladungen und Menüs, die von Louis C. Tiffany, resp. Demsey und Carroll geliefert wurden für Besondere bei der Frotzen-Parade, für Abgeben (Tabacs) u. s. w. \$4500; für Decoration des „Emor-Arcum“ \$2000; für die Tribüne des \$700; für die Kunst-Ausstellung \$500 und für den sogenannten Festzug am Mittwoch Abend \$20,000. Dagegen sind folgende Beträge zu verzeichnen: \$50,000 von der Legislatur bewilligt, \$10,000 aus dem Fonds für die Weltausstellung und \$24,000 die auf dem Subscriptionswege erlangt wurden. Ferner wird die Einnahme für die Tribünen auf \$50,000 veranschlagt. Was beim Banquet, bei welchem das Couvert \$20 kostete und Einlagen sowie Sitz im Zuschauerraum auch verordnet, herausbrachte, sowie bei dem Verkauf der Medaillen, konnte nicht festgesetzt werden. Da verschiedene Subscriptionsbogen noch gar nicht abgeleitet wurden und andererseits noch eine Menge Rechnungen ausstehen, so ließ sich, wie schon gesagt, etwas Genaueres nicht feststellen, doch hofft man, daß sich sein Defizit ergeben wird.

Inbezug werden andererseits doch schon Klagen wegen nichtbezahlter Rechnungen oder nicht eingehaltener Vereinbarungen laut. So hatte Moser Alfred Thomson, welcher die Zeichnungen für den Festzug am Mittwoch Abend geschaffen, in seinem Atelier in No. 1155 Broadway einen Ansturm aller der Damen, Amazonen, Pagen, Knappen, und sonstiger „hübscher“ Weiblichkeiten auszuhalten, welche ihn zur Rede stellten, weshalb sie, anstatt der vereinbarten drei Dollars, nur einen und einen halben Dollar pro Person erhalten hätten. Der bedrängte Künstler konnte nichts Anderes thun, als durch das Verprechen, den Figurentinnen die versprochenen drei Dollars zu verschaffen, sich vor dem Zorne derselben zu retten.

Prinz Peter von Coburg irrthümlich.

Ein schwerer Unglücksfall hat eine der ersten Familien des österreichischen Hofes betroffen; ein Mitglied des Prinzenhauses von Coburg, ein junger wiedererwachter Mann, ist am 3. October plötzlich dem Wahnsinn erfallen, und nur gering ist die Hoffnung auf die Wiederherstellung des Unglücklichen.

Prinz Peter von Coburg, der älteste Sohn des Prinzen Ludwig August, wollte sich gegen 3 Uhr Nachmittags in einem Tobstisch-Anfalle aus dem Fenster seiner im vierten Stock des herzoglich Coburgischen Palais auf der Seilerstätte gelegenen Wohnung herabstürzen!

Ein Mitarbeiter der deutschen Zeitung, welcher zufällig Augenzeuge der aufregenden Scene gewesen ist, schildert im Nachhinein das furchtbare, nervenangreifende Schauspiel.

Es war gegen 3 Uhr Nachmittags, da strengte über die Seilerstätte ein junger Mann, welcher augenscheinlich seinem Verstande so gut wie gar keine Aufmerksamkeit schenkte und die Augen suchend nach Oben gerichtet hatte. Vor dem Palais Coburg hielt der Reiter; mit einem Schrei war er zu Boden und stürzte elenden Schrittes in die Hausschwelle des Palais. Ein Diener eilte ihm entgegen und will das Pferd aufhalten, er prallt mit dem unglücklichen jungen Mann zusammen. Dieser prallt ihn an der Brust; in diesem Augenblick scheint es, als wolle er ihn thätlich mißhandeln. Dann läßt er ihn los und schleudert ihm mit aller Wucht ein Buch, welches er in der Hand gehalten hatte, an den Kopf.

Vor der Diener sich noch von seinem Schreden erholt hatte, war Prinz Peter von Coburg—dies ist der junge Mann—die Treppe hinauf gestürzt, und es bedieneten, die sich ihm in den Weg stellten, beiseite stießen, in seine Wohnung geflohen.

Wenige Minuten später sahen ihn die Passanten, welche der ungewöhnliche Vorgang vor dem Palais auf der Seilerstätte angefangen hatte, mit veränderten Gesichtszügen an einem Fenster erscheinen und mit vollen Händen alle möglichen Dinge auf die Straße werfen. Glasgeschirre und Bücher, Kleiderstücke und Einrichtungsgegenstände flüchteten herunter, dann bog sich der junge Mann weit heraus über die Fensterbrüstung und man mußte befürchten, daß der irrthümliche Prinz jeden Augenblick als Leiche auf dem Straßengpflaster liegen könnte.

Unterdessen war die Dienerschaft, bestürzt und handlungsunfähig im Treppenhause zusammengedrängt; man beriet, was zu thun sei; der Hausbesitzer wurde geholt und dieser entschied sich dahin, den Hofrath Professor Dr. Braun, welcher im selben Hause wohnt, zu Hilfe zu rufen. Professor Braun eilte in die Wohnung des Prinzen, erkannte aber sofort, daß hier rasche Hilfe vonnöthen sei, und veranlaßte selbst, daß die Feuerwehre abfuhr.

Ein Polizeicommissär begab sich eilich zur Feuerwehre-Centrale am Hof und suchte dieselbe um ihre Mitwirkung bei der Rettung des Prinzen.

Feuerwehre-Inspector Chitil fuhr sofort mit einem Wägen und zwei Mannschaffts-wagen mit 10 Mann der Feuerwehre zum Palais Coburg. Hier hatte die Polizei durch zahlreiche Mannschaften die Zufahrt freigehalten. Der Prinz befand sich noch immer in seinem von innen versperrten Zimmer im vierten Stock. Dasselbe besitzt vier Fenster, von denen zwei gegen die Seilerstätte, und die anderen zwei Fenster gegen die Terrasse in der Richtung des Parkes der Gartenbau-Gesellschaft gelegen sind.

Die Feuerwehre bereitete mehrere Springbrunnen aus, um den Prinzen, im Falle er sein Vorhaben ausführen sollte, aufzufangen. Eine große Menschenmenge umstand die Eingänge der gegen das Palais mündenden Straßen.

Glücklicherweise kam die Feuerwehre nicht in die Lage, zu interveniren. Es war der Dienerschaft des Palais gelungen, die Thür des Zimmers zu öffnen und den Prinzen vom Fenster zu entfernen und in ein anderes Zimmer zu bringen. Feuerwehre und Polizei verließen sodann den Platz vor dem Palais.

Der unglückliche Prinz ist der zu Rio de Janeiro am 19. März 1866 geborene Prinz Pedro (August Ludwig Maria Michael Gabriel Rudolf Gonzaga), der älteste Sohn des Prinzen August von Sachsen-Coburg und Gotha, ehemaligen Admirals der brasilianischen Marine, aus dessen am 15. December 1864 abgeschlossenen Ehe mit der Prinzessin Leopoldine von Preußen, die selber am 7. Februar starb. Der junge Mann wohnte zur Zeit allein im Palais auf der Seilerstätte, da sein Oheim, Prinz Philipp von Coburg, dormalen in Prodrad-Pelka in Ungarn seit einer Woche weilt. Prinz Pedro bewohnte Appartements im vierten Stockwerke des Palais. Nichts ist im Besonderen des Prinzen darauf zu schließen, daß er dem Anfall verfallen sei.

Marktberichte.

Chicago.

Winterweizen 63—66; Sommerweizen 51—64; Roggen 48—56; Hafer 27—34; Gerste 31—67; Corn 39—43; Kleinsamen 5.50; Timothyhaalm 1.52; Flachs 1.10; Timothy Heu 8.00—11.50; Prairie Heu 9.00—9.50; Riehe 12.50; Widdings 12.00; Kartoffeln per Bushel 53—60; Bohnen 1.70—1.80; Zwiebeln per Fass 2.00; Eier 21; Butter, Creamer 23—27; Butter, Dairy 18—24; Käse, Cream 9—10; Käse, Schweizer 11; Stiere 1.65—5.40; Rühre und Heifer 1.25—2.50; Schweine 5.55—5.85; Schafe 3.25—4.65; Kammern 3.75—5.00; Weizen per Hundert 5.00—6.00; Störhorn per Sad 85; Erben, getrodnete 1.40—1.15; Weizen, per Barrel 2.00—3.00; Hüner 8—9; Gänse 9; Enten 9—10; Turkeys 12; Gänse per Dutzend 5.00—7.50; Honig 7—19; Talg 3—4; Weizen 1.15.

Minneapolis und St. Paul.

Weizen 64—70; Roggen 47; Hafer 27—28; Gerste 35—40; Corn 39—40; Weizen 2.70—4.20; Riehe 8.25—8.50; Heu, Upland 6.80—8.00; Heu, wildes 5.00—7.00; Butter, Creamer 18—24; Butter, Dairy 18—24.

South Omaha.

Stiere 2.50—5.35; Rühre 1.00—2.75; Schweine 5.55—5.60; Schafe 3.50—4.50; Kammern 4.00—5.00.